Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 69 (1979)

Heft: 1

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchliche Chronik

ÖRK-Zentralausschuss-Tagung in Jamaica (1.–11. Januar 1979). Da diese Tagung zeitlich ungefähr in der Mitte der 5. (Nairobi 1975) und der kommenden 6. Vollversammlung (Vancouver 1983) lag, wurden alle laufenden Programm-Aktivitäten des ÖRK überprüft. Mit dem Beschluss, dieselben wenn immer möglich bis spätestens 1981 zu beenden, sollte rechtzeitig die Bahn frei werden für das Anlaufen der Vorbereitungen für die nächste Vollversammlung, zu deren Durchführung sich die Kirchen Kanadas bereit erklärten.

Der Zentralausschuss wurde über Thematik und Umfang der im Juli 1979 in den USA stattfindenden Weltkonferenz über «Glaube, Wissenschaft und die Zukunft» orientiert, zu der etwa 400 Theologen, Natur- und Humanwissenschafter sowie Technologen erwartet werden. Ferner nahm er ein erstes Konzept für die 1980 in Melbourne (Australien) zur Durchführung gelangende Weltmissionskonferenz zum Thema «Dein Reich komme» zur Kenntnis und genehmigte schliesslich auch das Projekt einer ökumenischen Weltjugendkonferenz im Jahre 1981.

Die in zahlreichen Mitgliedkirchen entstandene Kontroverse um das im Jahre 1969 in die Wege geleitete Antirassismus-Programm wirkte sich auch im leitenden Gremium des ÖRK aus. Zwar stellte sich der Zentralausschuss sozusagen einmütig hinter das von ihm verantwortete Programm. Aber alle Versuche westlicher Kirchenvertreter, im entsprechenden Dokument präzisierende Zusätze in Richtung Versöhnlichkeit und den Einsatz nur friedlicher Mittel zu erwirken, scheiterten am entschiedenen Widerstand von Sprechern der Dritten Welt, die z. T. bereits derartige Vorschläge als rassistisch brandmarkten. Hingegen wurde der Bildung einer aus Befürwortern und Gegnern zusammengesetzten Kommission zugestimmt, welche dieses Programm zur Bekämpfung des Rassismus kritisch prüfen und allfällige Änderungsvorschläge ausarbeiten soll. Ob der Beschluss klug war, auch die Mitarbeiter dieses Sonderprogramms fortan aus den zweckbestimmten Spendengeldern des Sonderfonds und nicht mehr aus dem ordentlichen Haushalt des ÖRK zu besolden, wird erst die Zukunft zeigen.

In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, wie weit der ÖRK seit Nairobi in der Menschenrechtsfrage gekommen sei, erregte doch der damalige mutige Vorstoss des reformierten Schweizer Delegierten Dr. J. Rossel mit dem Hinweis auf das Problem der Religionsfreiheit in Osteuropa weltweites Aufsehen. Leider war der in Jamaica vorgelegte Zwi-

schenbericht enttäuschend. Zwar wurde schon bald eine aus 25 Mitgliedern bestehende Kommission gebildet, doch stellten die Mitgliedkirchen teilweise entgegen ihren ursprünglichen Zusagen die hierfür benötigten zusätzlichen Gelder nicht im genügenden Masse zur Verfügung. Um nicht noch mehr kostbare Zeit ungenützt verstreichen zu lassen, setzte die ÖRK-Kommission für internationale Angelegenheiten einen Unterausschuss ein, dessen Grundkonzept zu dieser Frage sich die Kommission zu eigen machte. Dieses sieht ein ökumenisches Studienprojekt vor über die theologischen Grundlagen der Menschenrechte sowie die Durchführung regionaler Tagungen zu diesem Problem. Die postulierten «Richtlinien zur Behandlung von Beschwerden, Anfragen oder Appellen über Probleme oder schwerwiegende Fälle von Menschenrechtsverletzungen, die dem ÖRK zur Kenntnis gebracht werden» sind inzwischen bereits ausgearbeitet worden und stehen allen Mitgliedkirchen zur Verfügung. In der Einleitung wird u.a. die Empfehlung der seinerzeitigen Tagung von St. Pölten über «Gewalt und Gewaltlosigkeit» aufgenommen, die besagt: «Menschenrechtsfragen werden in der Regel am besten von den Kirchen behandelt, die in dem lokalen, nationalen und regionalen Kontext leben, in dem derartige Fragen sich stellen.»

Nachdem schon seit einigen Jahren regelmässige Konsultationen des ÖRK mit den konfessionellen Weltbünden stattgefunden hatten, ist deren jüngste vom Oktober 1978 u.a. zum Schluss gekommen, «dass der ÖRK und die weltweiten christlichen Gemeinschaften aufgerufen sind, beim Streben nach der sichtbaren Einheit der Kirche in einem Glauben und einer eucharistischen Gemeinschaft gemeinsam konstruktiv und einander ergänzend mitzuwirken». In folgenden Bereichen scheint dem Zentralausschuss eine noch engere Zusammenarbeit zwischen ÖRK und den Konfessionsfamilien wünschbar und möglich: theologische Studienarbeit, sozialer Dienst, Erziehung und Ausbildung, Verkündigung, Bildung eines gemeinsamen Ausschusses zur Frage der Religionsfreiheit.

Die seit 1965 tätige sog. «Gemischte Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des ÖRK» konzentrierte sich seit Nairobi auf drei Gebiete: die Einheit der Kirche – das gemeinsame Zeugnis der Kirchen – die Zusammenarbeit für Gerechtigkeit, Entwicklung und Frieden. Die zur Zeit in Arbeit befindliche Zusammenstellung der in den bisherigen Gesprächen erzielten Übereinstimmungen wie der dabei zum Vorschein gekommenen Differenzen soll «ein nützliches Werkzeug beider Seiten bei der Suche nach der sichtbaren Einheit» werden. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, was der in Jamaica vorgelegte Bericht am Schluss betont: «Einheit kann nicht allein auf der Grundlage theologischer und ekklesio-

logischer Konstruktionen erreicht werden. Die Kirchen müssen miteinander vertraut werden und anfangen, ihr alltägliches Leben miteinander zu teilen.» Eine praktische Hilfe bietet für diesen Zweck der kürzlich publizierte Fürbittekalender «For all God's People». Beginnend im Heiligen Land, stellt er alle Mitgliedkirchen im Nahen Osten, in Afrika, Europa, Asien, Australien, im Pazifik, in Süd- und Mittelamerika, in der Karibik und in Nordamerika vor und bringt jede Woche Informationen über die Kirchen einer bestimmten Region und entsprechende Gebetsanliegen.

Während der ÖRK zufolge der andauernden Weltwährungskrise immer noch beträchtliche Probleme hat und zur linearen Kürzung seines Budgets gezwungen ist, scheint das Ökumenische Institut Bossey geistig und materiell zusehends zu erstarken. Jedenfalls lautete der Bericht des neuen Direktors Dr. Karl Hertz günstig. Experimente dezentralisierter ökumenischer Bildungsarbeit sind 1979 in Südostasien und 1980 in Nordamerika geplant. Was die Zusammensetzung des Lehrkörpers betrifft, empfiehlt der Zentralausschuss die Gewährleistung der Präsenz eines orthodoxen Dozenten und die Abklärung der Möglichkeit, einen von der römisch-katholischen Kirche zu besoldenden Dozenten dieser Konfession zu finden. Der zu äufnende Betriebsfonds, dessen Mittel möglichst bald den ÖRK-Haushalt entlasten sollen, beträgt gegenwärtig 1 Million Schweizer Franken. Um seine Funktion plangemäss erfüllen zu können, muss er aber möglichst rasch auf 4 und langfristig auf 10 Millionen Franken erhöht werden.

Zu kontroversen Diskussionen in den Gruppen wie im Plenum gab das Dokument «Grundlagen einer gerechten, partizipatorischen und verantwortbaren Gesellschaft» – abgekürzt JPSS genannt gemäss der englischen Bezeichnung «just, participatory and sustainable society» – Anlass. Dieser Programmschwerpunkt seit Nairobi stellt den Versuch dar, eine klarere gemeinsame Konzeption der Aufgaben- und Zielsetzungen der in Betracht fallenden Programme zu erarbeiten und zu deren Begründung theologische und ethische Überlegungen anzustellen. Dem vorgelegten Text wurde vor allem der Vorwurf des «horizontalen Messianismus» gemacht, indem einzelne Abschnitte den Eindruck erwecken, als seien gesellschaftspolitische Veränderungen, Umverteilung wirtschaftlicher und politischer Macht usw. bereits in sich selber sichtbare Zeichen des anbrechenden Gottesreiches. Es waren besonders Vertreter aus den osteuropäischen Staaten, welche darauf hinwiesen, dass ihre Völker den falschen Messiasanspruch der kommunistischen Doktrin längst durchschaut haben und die Kirche aus diesem Grunde keine Chance habe mit einer

verwandten säkularen Ideologie. Vielmehr gelte es bewusster, als dies im jetzigen Text der Fall sei, die biblische Reichgottesbotschaft in ihrer Spannung zwischen dem «schon jetzt» und «noch nicht» herauszuarbeiten.

Schliesslich fielen auf der Jamaica-Tagung auch wichtige personelle Entscheide. Viel zu reden gab die im Jahre 1974 eingeführte sog. Neun-Jahres-Regel, wonach leitende Stabs-Mitarbeiter in ihrer dreijährigen Amtsdauer höchstens zweimal bestätigt werden können und nur in Ausnahmefällen eine Verlängerung über 9 Jahre hinaus zu gewähren sei. Mit dieser Limitierung wollte man einerseits durch stete Rotation für rechtzeitige «Blutauffrischung» im Stab sorgen und einer Erstarrung zum Establishment entgegenwirken. Anderseits sollten die Mitgliedkirchen dadurch ermutigt werden, qualifizierte Mitarbeiter für eine begrenzte Dauer dem ÖRK zur Verfügung zu stellen in der Gewissheit, diese nach einigen Jahren mit einer umfassenderen ökumenischen Erfahrung für die Arbeit an der Basis zurückzuerhalten, was nur im Interesse auch des ÖRK selber ist. Schon vor der Tagung wusste man, dass diese Regel diesmal besonders verdiente ÖRK-Stabsmitglieder treffen würde, nämlich Dr. Lukas Vischer, den ideenreichen Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, sodann Mr. C. I. Itty, Direktor von CCPD (Kommission für Kirchlichen Entwicklungsdienst), und Miss Brigalia Bam, Direktorin von Einheit III und Beauftragte für Frauenfragen, sofern nicht im einen, andern oder gar allen Fällen eine Ausnahme empfohlen werden würde. Auch die in letzter Stunde für Dr. Vischer und Brigalia Bam angestrebte begrenzte Verlängerung wurde abgelehnt. – Gemäss der neuen Struktur sollen dem Generalsekretär drei Stellvertreter zur Seite stehen, welche gleichzeitig den drei Programmeinheiten zugeordnet werden, die dann keine Direktoren mehr haben werden. Neben dem im Amte bestätigten Dr. Konrad Raiser (BRD) wurde neu Prof. Todor Sabev (Bulgarien) gewählt, während anstelle des dritten Vorgeschlagenen mit deutlichem Mehr beschlossen wurde, im Sinne der in den letzten Jahren zielbewusst angestrebten stärkeren Beteiligung auch der Frauen im ÖRK für dieses Amt eine Frau zu suchen. Deren Wahl könnte dann 1980 auf der nächsten Tagung in Genf vorgenommen werden. *Hans A. Frei*

Bericht über die 19. Internationale Altkatholische Theologenkonferenz. Vom 4. bis 9. September 1978 fand im Bildungshaus Bad Schönbrunn, Edlibach (Kanton Zug), Schweiz, die 19. Internationale Altkatholische Theologenkonferenz statt. 43 Teilnehmer, zum grössten Teil Theologen, aus Deutschland, Holland, Österreich, Polen und der Schweiz fanden den Weg nach dem idyllisch gelegenen Bad Schönbrunn, um unter kundiger Leitung ihre Praxis in der seelsorgerlichen Gesprächsführung oder in der Bibelarbeit zu überprüfen und auch um Neues dazuzulernen.

Themen und Methoden. An der vorherigen Theologenkonferenz in Huissen (Holland) war über «Geist und Amt» aus theologischer, kirchenhistorischer und seelsorgerlicher Sicht gesprochen worden. Es wurde gewünscht, diese Arbeit fortzusetzen, wobei der Schwerpunkt auf den praktischen Aspekt gelegt werden sollte. Seelsorgepraxis sollte nach den Worten eines der Hauptmitarbeiter der Theologenkonferenz «behandelt, vorgeführt und geübt werden». Nach längeren Überlegungen kam man überein, die seelsorgerliche Gesprächsführung in Gruppenarbeit und unter Supervision zu üben. Dank der sehr aktiven Mithilfe von Prof. Dr. J. Visser, Utrecht, konnten drei Supervisoren aus Holland gewonnen werden: die Herren Dr. A. J. Verheule, Voorburg, Drs. K. M. Kaptein, Amersfoort, und Drs. H. van Middelaar, Amsterdam. Es war vorgesehen, dass jeder Supervisor eine Gruppe von etwa 10 Teilnehmern übernehmen würde. Als im Sommer feststand, dass die Zahl der Anmeldungen alle Erwartungen übertraf und es nicht mehr möglich war, nach einem weiteren Supervisor Ausschau zu halten, sprang Prof. Dr. K. Stalder, Bern, mit dem Vorschlag ein, eine 4. Gruppe zu leiten, die Bibelarbeit nach neuester Methode üben würde.

Supervisoren – Supervision. Es stellte sich bald heraus, dass sich viele Teilnehmer unter diesen beiden Ausdrücken nicht viel vorstellen konnten. Unsere Supervisoren waren Theologen, die eine Spezialausbildung erhalten haben. Sie erlaubt ihnen, Leute, die sie supervisieren (meist Theologiestudenten), auf ihre seelsorgerlichen Aufgaben, z. B. Gesprächsführung, vorzubereiten. Es handelt sich dabei um eine Art Training; gern wird der Ausdruck «Clinical Pastoral Training» (CPT) gebraucht. In dieser Eigenschaft üben die Supervisoren verschiedene Funktionen aus. Sie sind gleichzeitig Seelsorger, Lehrer, Theologen, Psychologen, Begleiter, Fachexperten. Sie sind in der Lage, ihre Methoden im Laufe der Arbeit der jeweiligen Situation anzupassen. Sie leiten, begleiten, verunsichern, klären, trösten je nach Erfordernis.

Was unter Supervision verstanden wird, ist ebenfalls nicht ganz leicht zu umschreiben. Für die Supervisierten ist das Ziel der Supervision, Seelsorgepraxis, im konkreten Fall seelsorgerliche Gesprächsführung, zu lernen (dies gilt vor allem für sich in der Ausbildung befindende Leute) oder zu überprüfen, zu revidieren, gar in Frage zu stellen, all das unter der Leitung oder in Begleitung des Supervisors. Wenn man, wie es meistens geschieht und auch in Bad Schönbrunn der Fall war, diese Übungen in der Gruppe macht, spielt diese durch ihre Reaktionen und ihre Teilnahme eine eminent wichtige Rolle. Anderseits erfahren die Teilnehmer durch dieses Training etwas wie eine Sinneserweiterung; sie werden in die Lage versetzt, buchstäblich «mehr zu sehen», plötzlich Umstände, Beziehungen, Begebenheiten zu begreifen, die vielleicht während des Trainings nicht einmal zur Sprache gekommen sind.

Seelsorgerliche Gesprächsführung. Die Konferenzteilnehmer waren aufgefordert worden, das Protokoll eines von ihnen selbst geführten seelsorgerlichen Gespräches mitzubringen. Das Protokoll musste aus dem Gedächtnis rekonstruiert werden und das Gespräch möglichst genau wiedergeben. Es sollte in Form von Repliken sowohl das, was der Seelsorger, wie das, was sein Gesprächspartner gesagt hatte, enthalten. Auf Grund dieses Protokolls wurden die Persönlichkeit und das Anliegen oder das Problem des Gesprächspartners, wie auch das Verhalten und die Persönlichkeit des Seelsorgers, analysiert. Knapp vier Tage waren für dieses Training etwas wenig. In der Regel dauert es zwei- bis dreimal so lange. Wider alles Erwarten auch der Supervisoren blieb die Analyse nicht auf halbem Wege stehen, sondern ging – unter unvermeidbarem Zeitdruck – sehr in die Tiefe. Die Konferenzteilnehmer hatten sehr verschiedene Gesprächsprotokolle mitgebracht: Gespräch mit einem Altersheiminsassen anlässlich eines routinemässigen Besuchs, Gespräch mit einer schwer an Krebs erkrankten Frau, Notgespräch mit einer völlig aufgelösten Frau, die soeben vom Ehebruch ihres Mannes erfahren hat, Gespräch mit einem vom Gericht noch nicht verurteilten Delinquenten auf der Suche nach einer neuen Arbeit – um nur einige Beispiele zu nennen.

Bibelarbeit. In dieser Gruppe verwertete Prof. Stalder die Erfahrungen, die er und Pfarrer F. Ackermann, Olten, seit etwa einem Jahr in der Laienarbeit gesammelt haben. Es geht dabei im wesentlichen darum, bei der Bibelarbeit die Laien selber erfahren zu lassen, was sie eigentlich von der Bibel wissen. Der «Leiter» dieser Arbeit belehrt also nicht, er trägt nicht vor, um dann die Laien über ihre Meinung zu seiner Meinung zu befra-

gen, wie dies in der althergebrachten Form der Bibelarbeit geschieht, sondern er legt die Bibelstelle vor mit etwa notwendigen Klärungen bestimmter historischer und heute nicht mehr verständlicher Begriffe – wenn nötig –, um dann nur mehr als Diskussionsleiter zu dienen.

Für die Teilnehmer dieser Gruppenarbeit bei der Theologentagung war die Situation deshalb erschwert, weil sie einerseits die Methode erlernen wollten, anderseits aber als Gruppenteilnehmer im Übungszustand arbeiteten. Erschwerend kam hinzu, dass sie nicht unbefangen an die Bibelstellen herangingen, sondern als wissenschaftlich ausgebildete Theologen, die natürlich diese «Eierschalen» nicht abstreifen konnten. Allerdings wurde die Diskussion immer wieder von Erörterungen über die Methode unterbrochen. Es ergaben sich für alle völlig neue Einsichten, und sie mussten zugeben, diese Bibelstelle nun viel tiefer erfasst zu haben, als jemals zuvor.

Bischof L. Gauthier, Bern, überbrachte die Grüsse von Erzbischof M. Kok, Utrecht, und berichtete über die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz. Zusammen mit Prof. Küppers, Tübingen/Bern, und Prof. P. Amiet, Baden, gab er Erläuterungen über die Arbeit der orthodox-altkatholischen Dialogkommission.

Die 20. Internationale Altkatholische Theologenkonferenz findet vom 24. bis 28. September 1979 im Haus Altenberg, D-5071 Altenberg über Bergisch Gladbach (BRD), statt und wird sich mit der Theologie des Eucharistiegebets befassen. *Claire Aldenhoven-Gauthier*

Polnisch-national-katholische Kirche USA unter neuer Leitung. Die vom 2. bis 6. Oktober 1978 in Scranton (Pa.) tagende Generalsynode wählte anstelle des aus Altersgründen zurückgetretenen Primas, Most Rev. Th. Zielinski, den bisherigen Leiter der West-Diözese (Chicago), Rt. Rev. Francis C. Rowinski, zum neuen Oberhaupt. Der neue Primas ist 60jährig.

Da am 19. Oktober 1978 zudem Rt. Rev. Walter A. Slowakiewicz, der bisherige Leiter der Ost-Diözese 67jährig starb, wurde die Wahl dreier neuer Bischöfe nötig: Joseph Zawistowski für die westliche, Thomas Gnat für die östliche und Joseph Swatek für die Buffalo-Pittsburg-Diözese. Alle drei wurden vom neuen Primas am 30. November 1978 in Scranton konsekriert. *Hans A. Frei*